Lokal-Bericht.

Freibrief-Kommission.

Die Verstadtlichungsfrage der öffentlichen Betriebe in einer Bürgerversammlung ventilirt.

Die Freunde der Verstadtlichung waren in der großen Mehrheit. — Nur zwei Redner vertraten die andere Seite. — Die organisirte Arbeiterschaft stellte die meisten Redner. — Die Arbeiter wollen, daß die Majorität der Bürger über die Verstadtlichungsfrage der Betriebe entscheidet. — Präsident Edwards vom Busines Mens Club warnt vor der Verstadtlichung.

In der Bürgerversammlung, welche auf gestern Abend von der Freibrief-Kommission einberufen worden war, um die Ansichten der Bürgerschaft über die Bestimmung einzuholen, welche hinsichtlich der Verstadtlichung der öffentlichen Betriebe dem neuen städtischen Freibrief einverleibt werden soll, waren die Freunde der Verstadtlichung aller öffentlichen Betriebe in der großen Mehrzahl zugegen und die Gegner der Munizipalisirung repräsentirten nur eine kleine Minderheit.

In erster Linie waren es die Vertreter der organisirten Arbeiterschaft, welche ganz energisch dagegen protestirten, daß dem Freibrief eine Bestimmung einverleibt wird, laut welcher bei der Abstimmung über Verstadtlichung von öffentlichen Betrieben diese Verstadtlichung nur dann verwirklicht werden soll, wenn die Stimmenzahl zu Gunsten des Projekts zum mindestens 50 Prozent der Stimmen beträgt, die in der voraufgegangenen Bürgermeisterwahl abgegeben wurden.

Die obige Bestimmung war bekanntlich vom Kommittee für Verwaltungswesen empfohlen worden, war jedoch in den Reihen der Kommissäre selbst auf ziemlichen Widerstand gestoßen, da verschiedene der Kommissäre der Ansicht waren, daß eine absolute Stimmenmehrheit vollauf genügend sein sollte. Schließlich war die Frage dem Gesetzkommittee zur Begutachtung überwiesen worden, da Zweifel bezüglich der Konstitutionalität der Bestimmung aufgetaucht waren. Der Bericht dieses Kommittees lag in der gestrigen Sitzung vor, unterzeichnet von zweien der Mitglieder, den Herren Knight und Markworth, die erklärten, daß die Bestimmung im Widerspruch mit der Verfassung stünde und daher unhaltbar sei, weil die Staatsverfassung bezüglich der Verstadtlichung der öffentlichen Betriebe bestimme, daß eine einfache Stimmenmehrheit zur Durchführung des Projekts genüge. Das dritte Mitglied des Kommittees, Herr Schindel, hatte sich geweigert, den Bericht zu unterzeichnen, da er, wie er gestern Abend besonders betonte, der gegentheiligen Ansicht ist, wie seine Kollegen.

Zu Gunsten der Majorität von 50 Prozent erklärten sich im Verlauf der Versammlung, die bis gegen halb 12 Uhr währte, nur zwei Redner, Präsident Edwards vom Business Mens Club, sowie Anwalt Sam. Assur. Herr Edwards unterbreitete Beschlüsse, die vom Direktorium des Business Mens Club gefaßt worden waren, in denen die Kommission ersucht wurde, die Bestimmung bezüglich der 50 Prozent Stimmen unter keinen Umständen abzuändern und in seinen Ausführungen machte Herr Edwards die Kommission namentlich darauf aufmerksam, daß der Betrieb eines öffentlichen Betriebes nie und nimmer von einer Munizipalität so billig und so erfolgreich geführt werden könne, als von einer Privatgesellschaft. Als abschreckende Beispiele der Verstadtlichungs- und Verstaatlichungspolitik führte er das Eisenbahnsystem in Frankreich an, das der französischen Regierung schon Millionen über Millionen gekostet hat, trotzdem nach der Versicherung Herrn Edwards er persönlich Gelegenheit hatte, sich davon zu überzeugen, daß der Betrieb sehr viel zu wünschen übrig läßt. Ferner wies er darauf hin, daß auch die englische Regierung sehr traurige Erfahrungen mit der Verstaatlichung des Telegraphen- und Telephonsystems gemacht hat.

Nach Herrn Edwards Ansicht ist die Nothwendigkeit einer Verstadtlichung der öffentlichen Betriebe in Ohio durch die Schaffung der Staats-Utilitätenbehörde nahezu völlig verschwunden, da diese Behörde sowohl die Interessen der Bürger, wie auch die der Betriebs-Gesellschaften schützt. Herr Edwards betonte, als er die Beschlüsse des Business Mens Club unterbreitete, daß der Klub 1800 der angesehensten Geschäftsleute zu seinen Mitgliedern zähle, und diese Bemerkung veranlaßte Herrn Frank E. Bell, der als Vertreter des Central Labor Council zur Stelle war, und für das Verstadtlichungsprojekt eintrat, zu dem Einwurf, daß die Arbeiterschaft, welche eine Abänderung des Passus wünsche, eine Mitgliedschaft von 35,000 Mann besäße, so daß in numerischer Hinsicht ihr Protest weit mehr ins Gewicht fallen sollte.

Anwalt Assur war ebenfalls dafür, daß die Frage der Verstadtlichung der öffentlichen Betriebe der Bürgerschaft nicht allzu leicht gemacht werden sollte, und als Beispiel dafür, daß die Munizipalisirung der öffentlichen Betriebe sich nicht rentire, führte er die hiesigen städtischen Wasserwerke an, die seiner Behauptung nach mit Verlust arbeiten und bei deren Verwaltung seiner Versicherung nach für die Abnutzung der Maschinerie nichts abgeschrieben wird.

Der vormalige Stadtanwalt Alfred Bettman verwahrte sich gegen die Behauptungen Herrn Assur's mit Bezug auf die Wasserwerke und versicherte, daß jährlich ein bedeutender Prozentsatz an den Amortisationsfonds abgeführt würde, was einer Abschreibung für Abnutzung gleichkäme. Herr Bettman mußte jedoch zugeben, daß die Schuldenlast der Wasserwerke, trotz dieses Fonds gegenwärtig höher ist, als sie vor fünf Jahren gewesen. Herr Bettman trat ganz entschieden für die Amendirung des Verstadtlichungspassus dahin ein, daß eine einfache Stimmenmehrheit für die Verwirklichung des Verstadtlichungsprojekts genügen würde, aber auf die direkte Frage des Herrn Edwards, ob er dafür sei, daß die Stadt sofort die Gasgesellschaft oder den Straßenbahnbetrieb übernehmen solle, gab Herr Bettman, wenn auch mit einigem Zögern, zu, daß er vorläufig ein derartiges Vorgehen nicht billigen würde, da seiner Ansicht nach der rechte Zeitpunkt für die Verstadtlichung nicht gekommen sei. Herr Bettman gab auf verschiedentliche Fragen zu, daß die Stadt gegenwärtig von der Gasgesellschaft und von der Straßenbahn-Gesellschaft pro Jahr über eine Million Dollars an Abgaben erhält, die natürlich in Wegfall kommen würden, falls die Betriebe in die Hände der Stadt übergehen würden.

Er sprach dann eingehend über den Modus der Verstadtlichung und machte darauf aufmerksam, daß die Stadt laut den zuständigen gesetzlichen Bestimmungen für den Ankauf von öffentlichen Betrieben Bonds ausgeben könne, welche einzig und allein durch die Anlage des betreffenden Betriebes garantirt und deren Zinsen nur aus den Einkünften der Betriebe bezahlt werden könnten.

Herr Edwards bemerkte hierzu, daß solche Bonds, wie ihm von zwei der bedeutendsten hiesigen Bankiers versichert worden seien, von keinem Bankhause auf den Markt gebracht werden würden und auch keine Käufer finden dürften.

Dieses veranlaßte den bekannten Sozialisten Walter Millard zu dem Einwurf, daß sich ein ähnlicher Fall in New Orleans ereignet habe, wo ähnliche Bonds auch keine Käufer unter den Bankiers fanden und dann von den Arbeiterorganisationen aufgekauft wurden. Millard mußte auf eine diesbezügliche Frage von Kommissär John L. Shearer zugeben, daß die Arbeiterschaft mit Bezug auf Unterstützung von allerhand Unternehmungen auf sozialistischer Basis sehr trübe Erfahrung gemacht habe und daß viele Arbeiter bei solchen Unternehmungen um ihre ganzen Ersparnisse gekommen seien.

In sehr energischer Weise trat für die Amendirung zu Gunsten einer einfachen Majorität auch Thomas Donnelly, der Sekretär der Ohio Federation of Labor ein, der den Passus in seinem gegenwärtigen Wortlaut als absolut gegen das Verstadtlichungsprojekt gerichtet bezeichnete und die Kommission darauf aufmerksam machte, daß sie nur erwählt worden sei, um einen Freibrief auszuarbeiten und nicht um in demselben über politische Fragen zu entscheiden oder sich als Vormund für die Bürgerschaft aufzuspielen. „In diesem Lande", bemerkte Herr Donnelly, „regiert die Majorität und es wäre absolut ungerecht, wenn man die Leute, die zu faul oder zu unwissend sind, von ihrem Stimmrecht Gebrauch zu machen, als in einer Frage negativ stimmend betrachtet, denn darauf läuft die Bestimmung in ihrer gegenwärtigen Fassung hinaus."

Frank E. Bell vom Central Labor Council und J. B. Muzzio vom Painters District Council sprachen ebenfalls gegen den Paragraphen in seiner gegenwärtigen Fassung und gaben den Kommissären die Versicherung, daß falls der Passus nicht verändert werden würde, die gesammte organisirte Arbeiterschaft den Freibrief niederstimmen würde.

Ferner gelangten auch noch zwei Schreiben zur Verlesung. Herr Fred Tuke vom Steuerzahlerverein erklärte sich völlig mit dem Paragraphen in seiner gegenwärtigen Fassung einverstanden, weil dadurch die Interessen der Steuerzahler geschützt werden. Der Schreiber des zweiten Briefs war Rev. Robertson, der ganz entschieden für eine Amendirung war, sodaß die einfache Majorität ausschlaggebend sein soll.

Wahl im Ersten Regiment.

Major Robert L. Hubbler aus Dayton wurde gestern Abend zum Obersten des Ersten Regiments der Ohio Nationalgarde gewählt. Er erhielt 395 Stimmen gegen 67, die sein Gegenkandidat Kapt. W. C. Meyer auf sich vereinigte. Als Oberstleutnant hatte Wm. C. Proctor keine Opposition. Er erhielt 461 aus den 462 abgegebenen Stimmen. Zu Majoren wurden gewählt: Kapt. Wm. H. Meyer von Komp. G mit 451, Kapt. J. D. Crawford von Komp. E mit 386 und Kapt. W. S. Hancock von Komp. I mit 388 Stimmen. Das Regiment ist 520 Mann stark und von diesen betheiligten sich 462 an der Wahl.

Bankiers

Halten hier gegenwärtig eine Konvention ab.

Im Hotel Gibson begann gestern die dritte Jahresversammlung der Association of Reserve City Bankers, einer Vereinigung, die sich aus 175 Beamten von Nationalbanken in 27 Staaten zusammensetzt. In den gestrigen Geschäftsversammlungen, zu denen nur die Mitglieder der Vereinigung zugelassen wurden, bildete das neue Bundesbankgesetz, durch welches die Reservebanken geschaffen werden, das Hauptthema der Besprechungen und die Hauptdebatte drehte sich um Abschnitt 16 des neuen Gesetzes, der bestimmt, daß die Mitgliedschaftsbanken gehalten sind, Checks zum Nennwerth anzunehmen. Zu Gunsten dieser Bestimmung sprach namentlich C. R. McKay von der Ersten Nationalbank von Chicago, während Herr G. H. Mueller, der Vize-Präsident der Fletcher American National Bank in Indianapolis den Standpunkt vertrat, daß durch diese Bestimmung die Nationalbanken in kleineren Städten benachtheiligt werden.

Im Verlaufe des heutigen Tages findet die Wahl der Beamten statt, und außerdem werden die Delegaten sich auch darüber schlüssig werden, wo die nächstjährige Konvention stattfinden soll.

Zum Präsidenten kann möglicherweise Herr E. A. Seiter, der Vizepräsident der hiesigen Fifth-Third Nationalbank, erwählt werden, der bisher das Amt des Sekretärs der Vereinigung bekleidete. Er wurde gestern als Präsidentschaftskandidat nominirt, aber der bisherige Präsident R. S. Hawes von St. Louis wurde gleichfalls wieder nominirt.

Um die nächstjährige Konvention bewerben sich soweit ganz besonders Louisville, San Antonio, Dallas und Philadelphia, aber aller Wahrscheinlichkeit nach wird San Francisco als Konventionsstadt erwählt werden.

Am Abend vereinigte ein informelles Bankett die Delegaten im Business Mens Club und an diesem Festessen nahmen auch eine Anzahl hiesige Bankiers theil. Bei der Eröffnung der Konvention am gestrigen Vormittag wurde das Eingangsgebet von Rev. C. F. Goß gesprochen, während Herr Howard Sarby eine launige, mit stürmischer Heiterkeit aufgenommene Bewilltommnungsrede hielt.

Personal-Notizen.

Walter G. Abel, 30, 3236 Beresford Ave., und Amanda Schwarz, 27, 2808 Stanton Avenue, erlangten gestern einen Heirathsschein. Pastor E. A. Voß vollzog die Trauung.

Herr Max Schmidt, der Leiter der Max Wocher & Son Co., wurde gestern von seiner Gattin mit einem reizenden Knaben beschenkt.

Frau Elisabeth C. Koch, die Wittwe des verstorbenen Kundenschneiders Herr J. H. Koch, ist gestern im hohen Alter von 82 Jahren sanft hinübergeschlummert in ein besseres Jenseit. Die Greisin erfreute sich in deutschen Kreisen allgemeiner Achtung und Liebe und die Kunde von dem Heimgang dieser wackern Pionierin wird nicht verfehlen, aufrichtige Trauer wachzurufen. Sie wanderte als fünfjähriges Kind mit ihren Eltern im Jahre 1837 in Baltimore ein, von wo aus die Familie zwei Jahre später nach Cincinnati übersiedelte und seitdem hat die nunmehr Verblichene in unserer Mitte gewohnt. Obgleich in frühester Kindheit nach Amerika gekommen, war sie in ihrem Wesen kerndeutsch und es war ein Vergnügen, sich mit der gebildeten Frau zu unterhalten. Die hinterläßt sieben Kinder, 15 Enkel und acht Urenkel und mit ihnen betrauert ein großer Kreis von Freunde, und Bekannten das Ableben der Greisin. Ihr Mann, der ihr schon vor vielen Jahren in den Tod vorausgegangen, hatte sein Geschäft an der Fünften und Walnut Straße, woselbst jetzt das Taction Gebäude steht. Die Hinterbliebenen sind die Herren Henry J. Koch, Buchhalter im Kunstmuseum; Albert Koch, welcher in Denver ein Kohlengeschäft besitzt, sowie Adolph J. Koch von hier; ferner die Töchter, Frau Foster in Denver, Frau Schwartz in Chicago, Frau Anna Fennel, die Wittwe des verstorbenen Arztes Dr. Otto Fennel, sowie Frau William A. Stecher, die Gattin des Vorstehers des Kunstunterrichts an den öffentlichen Schulen zu Philadelphia. Die Beerdigung findet am Montag Vormittag von der Kapelle auf Spring Grove aus statt. Pastor H. G. Eisenlohr wird den Trauergottesdienst leiten.

Kleine Polizeinachrichten.

— Unter der Beschuldigung, Wettzettel in seinem Besitz gehabt zu haben, wurde gestern durch die Spieler-Abtheilung der 24 Jahre alte Eishändler Edw. Rump, an Kingston Place wohnhaft, in seinem Bureau, No. 3117 Warsaw Avenue, verhaftet. Genügendes Beweismaterial soll bei Rump vorgefunden worden sein.

— Die Detektivs Bell und Lübbers verhafteten gestern den 22 Jahre alten Fuhrmann Earl Ward, Neger, aus Kansas City, Mo., und den 36 Jahre alten Neger Frank Moore aus Pensacola, Florida. Die Verhaftung erfolgte auf Grund der Verausgabung von Biermarken, welche Ward in einem Lokal an der Water Straße gegen Getränke umsetzen wollte. Die Biermarken waren aus dem Lokal entwendet worden. Ward gab an, daß er die Marken von Moore erhalten habe und will dieser dieselben wieder von einem ihm unbekannten Neger bekommen haben. Der Polizei waren verschiedene Einbruchsversuche an der Water und Main Straße gemeldet worden und hatten die Burschen mit einer Spitzhacke die Thürklinken abgeschlagen. In einer Wirthschaft wurden nun die in Frage stehenden Biermarken entwendet. Die heimgesuchten Lokalitäten sind folgende: Queen City Barrel Co., No. 116 Ost Water Straße; J. W. Fisher Barrel Co., No. 120 Ost Water Straße; Queen City Bag and Paper Co., 122—124 Ost Water Straße; John Kistner's Kommissionsladen, No. 13 Main Straße, und E. M. Altemeier's Kommissionsladen, No. 15 Main Straße. Aus den Geschäften wurde weiter nichts vermißt.

— Detektivs verhafteten gestern Nachmittag an der 4. und Walnut Straße den 23 Jahre alten David Kennon aus Chattanooga, Tenn., welcher unter dem Verdacht des Großdiebstahls steht.

— Mit einer Schnittwunde an der rechten Wange wurde gestern Abend der Neger Fred Roberts, an Trinity Court wohnhaft, dem städtischen Krankenhaus eingeliefert. Roberts wurde in einem Wortwechsel, welchen er an der Smith und Court Straße mit einem anderen Neger führte, von demselben mit einem Messer angegriffen. Der Name des Negers wurde der Polizei bekanntgegeben.

Das Staatsobergericht

Wünscht weitere Argumente über die Konstitutionalität des Jung'schen „kleinen Schulrath" Gesetzes.

Die Entscheidung des Staats-Obergerichts über die Frage, ob das Jung'sche Gesetz, welches bekanntlich den kleinen Schulrath schuf, konstitutionell ist oder nicht, wird allem Anschein nach noch geraume Zeit auf sich warten lassen, denn das Richterkollegium, vor dem gestern in Columbus Argumente in dem Prozeß, den Samuel Ach als Mitglied des kleinen Schulraths gegen die Mitglieder des großen Schulraths anhängig gemacht hat, unterbreitet wurden, will von den beiderseitigen Anwälten am 20. April weitere schriftliche Argumente haben.

In diesen Argumenten wird es sich in erster Linie um die Anwendung des Abschnitts drei des Artikels sechs der Verfassung handeln, der nach der Ansicht der Anwälte Thorndyke und Johnson, der Vertreter des großen Schulraths, die Verfassungswidrigkeit des Jung'schen Gesetzes darthut.

Die Herren Thorndyke und Johnson hatten in ihren gestrigen Argumenten das Hauptgewicht auf diesen Passus in der Verfassung gelegt, der bestimmt, daß jeder Schuldistrikt das Recht besitzt, durch Referendumabstimmung zu bestimmen, aus wie vielen Mitgliedern sich der Schulrath des betreffenden Distrikts zusammensetzen soll.

Nach Schluß der mündlichen Argumente wies Richter Wannamaker die Anwälte Achs, den Stadtanwalt Walter Schönle und Anwalt Boulger, der vom Generalanwalt Hogan als Sonderanwalt beigegeben worden war, an, in ihren schriftlichen Argumenten diese Bestimmung der Verfassung ganz besonders zu behandeln. Diese schriftlichen Argumente werden der Weisung des Gerichts gemäß am 20. April unterbreitet werden müssen.

Den gestrigen Verhandlungen wohnten die Mitglieder Dr. Evans und E. Durr vom großen Schulrath bei.

Einbrüche und Diebstähle.

— Von einem Wagen der Schneider & Ray Co. an der Baltimore und Beekman Straße wurde an der Court und Plum Straße eine Kiste mit Materialwaaren im Werth von $40 gestohlen.

— Aus dem Kommissionshaus von E. B. Wright, No. 19—21 Walnut Straße, wurde eine Kiste mit 20 Dutzend Eiern im Werth von $4.50 entwendet. Die Diebe hatten die Thürklinke der Vorderthür mit einer Spitzhacke abgeschlagen. Es wird angenommen, daß der Diebstahl von denselben Personen ausgeführt wurde, die die Einbruchsversuche an der Water und Main Straße unternommen hatten.

— Charles Piatt, im Citadell Hotel wohnhaft, theilte gestern Nachmittag der Polizei mit, daß ihm aus dem Wartezimmer des Hotels ein Paletot im Werth von $5 entwendet worden sei. Der Polizei wurde der Name des angeblichen Diebes mitgetheilt.

— Ein unbekannter Einbrecher stattete gestern Nachmittag den Familien Wilbur Levo und August Klosterkemper, beide im Hause No. 2633 Dennis Straße wohnhaft, einen unliebsamen Besuch ab. Der Dieb schlich sich nach Eindrücken eines Küchenfensters in der ersten Etage der Levo'schen Wohnung in die Wohnräume und stahl den Betrag von $21 in Baar, welcher im Speisezimmer aufbewahrt war. Ebenfalls durch ein Oberlichtfenster der Küche gelangte der Bursche in die Wohnung von Klosterkemper und entwendete eine Damenuhr im Werth von $10.

Unfälle.

— Mit einer Verletzung an der rechten Schläfe wurde gestern Abend der 48 Jahre alte Michael McKittrick, an der Sycamore Straße wohnhaft, dem städtischen Krankenhaus eingeliefert. McKittrick fiel an der Forest Avenue und Carthage Pike von der hinteren Plattform einer Lockland Car herab und zog sich dabei die Verletzung zu.

Inland-Telegraph

Zwei Bergleute von der Erde verschluckt.

Pottsville, Pa., 20. März. Bei der Kehley Run Kohlengrube in Shenandoah öffnete sich am Freitag die Erde und in den Riß verschwanden zwei Bergleute, zusammen mit einem Arbeitsschuppen. Obgleich sofort eine große Anzahl von Männern in der Grube und auf der Oberfläche beschäftigt wurde, ist es soweit nicht gelungen, auch nur eine Spur von den Männern oder dem Gebäude zu finden. Es ist möglich, daß sie 500 Fuß tief gefallen sind, und es werden vielleicht Wochen vergehen, bis man über ihr Schicksal etwas erfährt.

Ein dritter Mann, der zur Zeit in der Nähe des Schuppens arbeitete, rettete sich, indem er eine Dampfröhre erfaßte und daran hängen blieb, bis ihm Hilfe kam.

Huerta gibt nach.

Washington, D. C., 20. März. Nach langem Kampfe hat der amerikanische Geschäftsträger durchgesetzt, daß Präsident Huerta Erlaubniß ertheilte, Waffen zum Schutz der amerikanischen Botschaft zu importiren. Der Geschäftsträger bestand mit um so größerer Entschiedenheit darauf, als anderen Mächten schon längst die Erlaubniß gewährt worden war. Deutschland hat sogar eine drahtlose Telegraphen-Station errichtet. Die amerikanische Ausrüstung besteht aus 250 Gewehren und zwei Maschinengeschützen.

Des Mordes im zweiten Grade schuldig befunden.

New York, 20. März. — Harry Schaeffer, der eingestanden hat William T. Martin, den Besitzer eines Putzmachergeschäfts von Toronto, Canada, ermordet zu haben, wurde am Freitag des Mordes im zweiten Grade schuldig befunden. Schaeffer hatte am Donnerstag ausgesagt, daß er nicht die Absicht gehabt habe, Martin zu tödten, er aber mit einem anderen Mann dem Martin ein Handtuch um den Hals gedreht habe, um den Mann leichter berauben zu können. Das Urtheil wird am 25. März gefällt werden.

Feuersbrünste.

Buffalo, N. Y., 20. März. — Die Druckerei und Buchbinderei von J. W. Clement an Erchange Straße wurde am Freitag durch Feuer zerstört. Mehr als 150 Frauen und Mädchen flüchteten sich über die Feuernothleitern ins Freie. Der angerichtete Schaden beläuft sich auf $200,000.

Youngstown, O., 20. März. Zwei Feuer verursachten hier am Freitag Morgen einen Schaden von $75,000.

In einem Falle wurde das Juwelier-Geschäft von Amsden, Phillips und Foyer an Phelps Straße und die Fabrik der H. B. Burt Candy Company zerstört. Die Juwelierfirma erlitt einen Verlust von $20,000 und die Candyfabrik einen solchen von $5500.

Das andere Feuer zerstörte das Knights of Columbus Gebäude.

Rochester, N. Y., 20. März. — Der Eyer-Block in East Rochester, der von einer Anzahl Firmen für Geschäftszwecke benutzt wurde, ist am Freitag durch Feuer zerstört worden. Der Verlust beläuft sich auf $200,000.

Selbstbetrachtung Präsident Wilsons.

Washington, D. C., 20. März. Der Präsident Wilson enthüllte sein Inneres bei einer Rede anläßlich der Einweihung der neuen Räumlichkeiten des Journalisten-Klubs. Er sagte, er habe niemals einen Zeitungsartikel gelesen, der von ihm handelte, in welchem er sich selbst erkannt habe. Man sage ihm nach, daß er kalt und abweisend sei und keiner Leidenschaft Raum gebe. In Wirklichkeit falle es ihm schwer, seine Erregung zu bemeistern. Es koche in ihm, wie in einem Vulkan und wenn man keine Lava sehe, so liege es daran, daß Beobachter nicht in den Krater blicken können. Wenn er sich beherrsche und damit kalt zeige, so geschehe es aus dem Gefühl seiner Verantwortlichkeit, das ihm gebiete, Fehler zu vermeiden. Wenn man bedenke, wie viel Fehler Jemand in vierundzwanzig Stunden machen könne, wenn er nicht vorsichtig sei und nicht mehr horche, als rede, so werde man seine Zurückhaltung verstehen. Er habe sich neulich über eine Bemerkung des Senators Newlands amüsirt. Diesem habe er eine Botschaft, die er vor dem Kongreß vortragen wollte, vorgelesen. Als das geschehen war, habe der Senator gesagt, die Rede sei besser, als diejenige, die ihm vorgelesen wurde. Der Grund war, sagte der Präsident, daß er an der Botschaft beständig verbessert habe, da er für jede Ansicht, die ihm richtig scheine, empfänglich sei. Wenn er reservirt scheine, so liege das nicht an dem Bewußtsein seiner amtlichen Würde, denn er denke nicht an die Würde, sondern an die Verantwortlichkeit seines Amtes. Thatsächlich berühre es ihn unangenehm, wenn man mit Rücksicht auf sein Amt ihn zeremoniös behandle, daß er zuerst das Zimmer verlassen müsse und die Gesellschaft hinter ihm gehen müsse, daß Niemand sich setzen dürfe, während er stehe. Er fühle sich daher nirgends glücklicher, als in seiner Häuslichkeit. Wegen dieses zeremoniellen Wesens halte er sich den öffentlichen Gebäuden in Washington ferne, denn sobald er sich in einem derselben zeige, werde er umschwärmt und umdienert, was ihm sehr unangenehm sei.

Die 1913er Baumwollernte.

Washington, D. C., 20. März. Einen am Freitag vom Census-Bureau veröffentlichten Bericht gemäß belief sich die Baumwollernte des Jahres 1913 auf 13,127,356 Ballen von je 500 Pfund und 639,795 Ballen Linters, gegen 13,703,421 Ballen Baumwolle und 609,594 Ballen Linters im vorigen Jahre.

Die Produktion vertheilt sich auf die verschiedenen Staaten wie folgt:

Alabama 1,494,057, Arkansas 1,071,359, Florida 58,451, Georgia 2,314,870, Louisiana 442,132, Mississippi 1,307,443, Missouri 67,123, North Carolina 789,944, Oklahoma 830,026, South Carolina 1,373,700, Tennessee 379,201, Texas 3,943,133, Virginia 23,409. Alle anderen Staaten 32,508.

Schiffsnachrichten.

New York, 20. März. Angek.: „President Grant" von Hamburg.

Abgeg.: „Oceanic" nach Southampton.

Browhead. Sign.: „Scharnhorst" von New York, nach Bremen.

Plymouth. Angek.: „St. Paul" von New York.

Dover. Angek.: „Kroonland" von New York.

Rotterdam. Angek.: „Rijndam" von New York.

Genua. Abgeg.: „Kaiserin" nach New York.

Neapel. Abgeg.: „Regina d'Italia" nach New York.

Queenstown. Ang.: „Cymbric" von Boston, nach Liverpool; „Baltic" von New York, nach Liverpool.

Cherbourg. Ang.: „Kaiserin Auguste Victoria" von New York, nach Hamburg.

Es gewährt eine unermeßliche Befriedigung, **Uneeda Biscuit** zu kaufen, weil Sie wissen, daß Sie bekommen, was Sie wünschen — Soda Crackers, welche ofenfrisch, knusperig, rein, appetitreizend und nahrhaft sind.

Uneeda Biscuit sind stets von gleicher Qualität—sie sind stets gleich an Knusprigkeit, an Wohlgeschmack—sie sind Soda Crackers, auf welche Sie sich verlassen können. Und dies alles, weil **Uneeda Biscuit** ungewöhnliche Soda Crackers in ungewöhnlicher Verpackung sind. Fünf Cents überall in dem feuchtigkeitsdichten Packet.

NATIONAL BISCUIT COMPANY

Ausländische Nachrichten.

— Die Einwanderung aus der Schweiz bildete selbst in den einwanderungsreichsten Jahren nur einen kleinen Bestandtheil der Legionen, die nach den Vereinigten Staaten kamen. Aber fast alle Schweizer, die den heimathlichen Fluren Valet gesagt haben und nach Amerika gekommen sind, sind hier geblieben, und sie bilden einen ansehnlichen und angesehenen Bestandtheil der deutschen Bevölkerung hierzulande. Die amerikanische Einwanderungsstatistik giebt die Zahl der bis Ende Juni 1913 hier eingewanderten Schweizer mit 248,468 Personen an. Im Jahre 1913 hat, laut dem Bericht des Schweizerischen Politischen Amtes, dem die Kontrolle der Auswanderung untersteht, die Zahl der Auswanderer aus der Schweiz wesentlich zugenommen. Seit 1891 sind nicht so viele Schweizer in einem Jahre ausgewandert wie im Jahre 1913. Die höchste Auswanderungsziffer seitdem es eine schweizerische Auswanderungsstatistik giebt, weist das Jahr 1883 auf, nämlich 13,502 Personen, die niedrigste das Jahr 1898, nämlich 2288. Die Vereinigten Staaten bilden noch immer das Hauptziel für die auswandernden Schweizer; im Jahre 1913 haben sich 4367 Personen nach den Vereinigten Staaten gewandt; die nächsthöchste Zahl, nämlich 874, hat Argentinien erhalten, während sich 391 nach Canada und 257 nach Brasilien begeben haben. Von den 4367 Auswanderern hatten 4233 Passage nach dem Hafen von New York genommen und 2279 schifften sich in Havre ein. 1896 Auswanderer widmeten sich der Gewinnung von Naturerzeugnissen, 1993 waren in diversen Industrien thätig, 779 trieben Handel und 782 waren Studenten, Rentiers, Privatiers etc.

Ein Methusalem unter den Insekten. Man schreibt darüber: Einen Hausgenossen von seltener langer Lebensdauer beherbergen wir seit September vorigen Jahres, einen Schmetterling. Das Thier, ein Fuchs, flatterte, jedenfalls auf der Suche nach einem Winterquartier, Anfang September in unser Zimmer, ließ sich auf der Deckenleiste nieder und blieb dort bis zum Ende des Monats ruhig sitzen. Als die Zentralheizung in Funktion trat, war er jedenfalls durch die Wärme munter geworden und flog ans Fenster, wo er sich seinen Winterplatz auf einer Blattpflanze aussuchte. Bis dahin hatten wir wenig auf den Schmetterling geachtet, machten aber jetzt, da uns das Thierchen interessirte, den Versuch, dasselbe durch Füttern am Leben zu erhalten. Um seine Mahlzeit, einen Tropfen Zuckerwasser, einzunehmen, wurde er auf den Finger gesetzt, und die Stelle, wo wir seinen Rüssel vermutheten, etwas mit Zuckerwasser angefeuchtet. Der Versuch glückte, es dauerte nicht lange, so kam der kleine Rüssel zum Vorschein, und man sah deutlich, wie das Thierchen das Zuckerwasser einsog, bis es genug hatte und seinen Rüssel wieder aufrollte. Meine Frau beschäftigte sich jetzt eingehend mit dem Hausgenossen, der ersten Fütterung folgen regelmäßig jeden zweiten Tag weitere, und kaum auf den Finger genommen — man möchte beinahe von einem Instinkt des Thierchens sprechen — kommt der Rüssel, eifrig nach Nahrung suchend, sofort von selbst zum Vorschein. Seine Speisekarte hat sich inzwischen durch Honig und Apfelsinensaft erweitert. Bis heute haben wir ihn am Leben halten können und hoffen, daß er im Frühling wieder munter ins Freie flattern kann.

„Sie Langer da vorne.." Dem Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg passirte dieser Tage ein niedliches Geschichtchen, das von einem Augen- und Ohrenzeugen einer Berliner Lokalkorrespondenz mitgetheilt wird. Der Kanzler besuchte mit seiner Gattin das neue Berliner Aquarium. Er besichtigte zunächst die Salzwasserfische und war an den Schöpfungen der Meeresfauna so interessirt, daß er wohl eine Viertelstunde vor dem Becken der Muscheln und Taschenkrebse stehen blieb, ohne zu merken, daß sich um ihn ein Kreis von Besuchern versammelt hatte, die vergeblich dem großen Herrn über die Schulter zu spähen versuchten. Schließlich wurde einem der Wartenden die Sache zu langweilig; er drängte sich an den Reichskanzler, den in dem Halbdämmer des Parterres Niemand erkannt hatte, heran und rief ihm in aller Liebenswürdigkeit zu: „Sie Langer da vorne, Sie könn'n doch über uns alle hinwegseh'n, sind Sie doch so jut und treten Se mal zurück, damit andere Leute ooch ihr Jeld absehen können!" Der Reichskanzler sah das Vernünftige des Vorschlages ein und trat zurück, um aus der Entfernung über die Köpfe der anderen hinweg das Treiben der interessanten Thiere weiter zu beobachten.